

Schuhmacher-Fachblatt

Organ des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands
und Publikationsorgan der Zentral-Franken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen

Nr. 23.

Erscheint jeden Sonntag.
Abonnementpreis: Mk. 1.— für das Vierteljahr.
Su beziehen durch alle Postanstalten.

Gotha, 7. Juni 1914.

(Telephon: Nr. 174.)

Inserate kosten 50 Pfg. die einspaltige Petitzeile.
Bei Wiederholungen Rabatt. — Stellen-
vermittlung-Anzeigen für Mitglieder 10 Pfg.

28. Jahrg.

Willkommen in Hamburg!

In der zweiten Juniwoche tagt das deutsche Schuhmacherparlament in Hamburg, der großen Handels- und Hafenstadt, der zweitgrößten Stadt Deutschlands, um über das Wohl und Wehe der 44000 Mitglieder des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands zu beraten. Es ist das erstemal, daß unser Verbandstag in Hamburg stattfindet, aber vielen Delegierten, die hinkommen, dürfte es dennoch keine unbekante Stadt sein. Die große Elbestadt hat eine alte Arbeiterbewegung, die heute bedeutungsvoller und mächtiger da steht als je. In dem verstorbenen Genossen Heinrich Bürger*) und dem noch lebenden Genossen Dr. S. Laufenberg**) hat sie bereits ihre Geschichtsschreiber gefunden, die mit ihren Werken unsere soziale Literatur sehr wertvoll bereicherten. Hamburg ist eine Hochburg der deutschen Sozialdemokratie: mit seinen ca. 150.000 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern auch ein Hauptsitz der deutschen Gewerkschaftsbewegung und ebenso ein solcher der Genossenschaftsbewegung, denn der Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion“ mit seinen 70.000 Mitgliedern und einem Umsatz von 2347.000 Mark im Jahre 1913 gehört zu den größten und bedeutendsten Genossenschaften nicht nur in Deutschland, sondern auch in der gesamten internationalen Genossenschaftsbewegung.

Es ist also ein in jeder Beziehung günstiger sozialer Boden, auf dem unsere Generalversammlung tagt und dieses bedeutende Milieu wird auch einen guten Einfluß auf ihre Verhandlungen ausüben.

Seiner provisorischen Tagesordnung nach wird unser Verbandstag nicht von welterschütternder Bedeutung sein, sondern ein solcher der internen Angelegenheiten, ein Geschäftstages. Nun liegen allerdings Anträge auf Erweiterung der Tagesordnung und Stellungnahme zu wichtigen Beisragen vor. Es sollen noch „Die Entwicklung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen unter Berücksichtigung der Vorfahrungen der Schmarfmacher gegen das Koalitionsrecht“, „Die technische Entwicklung im Schußgewerbe und unsere Stellungnahme gegenüber den Geschäftsführern in den Vorkantalken“ und „Die Lehrlingsfrage“ behandelt werden. Stimmt der Verbandstag diesen Anträgen zu, so erfährt dadurch die Tagesordnung eine erhebliche Erweiterung; allerdings würden dadurch auch die Verhandlungen an Bedeutung nach innen und außen gewinnen.

Ein Punkt fehlt diesmal auf der Tagesordnung, der immer Leben und Kampf bedeutet, nämlich die Beitrags-erhöhung. Die vom letzten Verbandstag in Dresden beschlossene Beitragserhöhung hat den gewollten Zweck, die finanzielle Stärkung des Verbandes, trotz zahlreicher Kämpfe und der Vermehrung der Ausgaben für die verschiedenen Unterstützungen erreicht; der Kassastand ist von 552.543

*) Die Hamburger Gewerkschaften und deren Kämpfe von 1865 bis 1890. Hamburg 1893. Verlag des Hamburger Gewerkschaftsvereins.

**) Geschichte der Arbeiterbewegung in Hamburg. Altona und Umgegend. 1. Band. Hamburg 1911. Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.

Mark Ende 1911 auf 865.287 Mk. Ende 1913 gestiegen, was eine Zunahme um 312.744 Mk. bedeutet.

Zahlreiche Anträge bezwecken kleine Verschleibungen und Verbesserungen des Unterstützungswesens im Rahmen der gegebenen Beitragsverhältnisse, deren Erledigung von ihren finanziellen Wirkungen abhängt. Die Hauptaufgabe einer Gewerkschaft ist immer die Verbesserung der Arbeits- und Lohnverhältnisse und da damit immer wieder kostspielige Kämpfe verbunden sind, so gilt es, jederzeit auf die genügende finanzielle Leistungsfähigkeit der Organisation bedacht zu sein. Diese Erwägung war bestimmend für die letzte Beitragserhöhung in Dresden und darauf wird bei der Behandlung jener Anträge auf dem Verbandstag allerseits die nötige Rücksicht zu nehmen sein.

Was kommt noch der weitere Umstand, daß wir noch mitten in der Wirtschaftskrise stehen, die für jede Gewerkschaft die Erhöhung der verschiedenen Unterstützungen, namentlich der Kranken- und Arbeitslosenunterstützungen, zur Folge hat, was ebenfalls nicht zu übersehen ist.

Die andern zahlreichen Anträge, die die Agitation, zum Teil Verwaltungssachen, teilweise Aenderung der Bezirksorganisation, Vermehrung des unterhaltenden Teiles im Fachblatt etc. betreffen, können wir hier wohl übergehen. Manchen dieser Wünsche wird ohne Schwierigkeiten entsprochen werden können.

Ein Antrag betrifft die Einführung des freien Sonabend-Nachmittags und dafür allenfalls als Ersatz die Verlängerung der Arbeitszeit an den anderen fünf Wochentagen, beispielsweise von 9 auf 9½ Stunden. Der Vorschlag wird gewiß auf Widerstand stoßen. Der freie Sonabend-Nachmittag, der durchaus wünschens- und schätzenswert ist, soll nicht durch einen für die Arbeiter bedenklichen Rußhandel mit den Unternehmern erlangt werden. Der Neunstundentag an den ersten fünf Wochentagen und eine fünfstündige Arbeitszeit am Sonnabend mit dem freien Nachmittage, also die 50stündige Arbeitswoche, ist heute schon angesichts der hohen Entwicklung der Technik und der Organisation der Arbeit in der Fabrik, in der gesamten deutschen Schuhindustrie möglich.

Von Wichtigkeit ist der Antrag auf Errichtung von Betriebswerkstätten und Reparaturwerkstätten durch den Verband. Es kann sich dabei unseres Erachtens nur um genossenschaftliche Unternehmungen handeln, zu deren Gründung der Verband die nötigen Mittel hergeben soll. Wir meinen, sie sollten in Verbindung mit Konsumgenossenschaften, die eine große und organisierte Kundenschaft bieten und auch die nötigen Finanzen dazu haben, gegründet werden.

Eine Neuauflage des alten Kampfes gegen den verwerflichen Fourniturenwucher konnte nur begrüßt werden.

Der Kampf um die Jugend, auf den sich eine Resolution bezieht, wird von allen Seiten mit steigendem Interesse und erhöhter Tätigkeit geführt, wobei es sich für uns um nichts Geringeres als um die Erhaltung der proletarischen Jugend für unsere hohe Sache handelt. Dafür wird bereits viel getan und kann nie genug, nie zu viel getan werden.

Der Antrag Dresden, die Verschmelzungsfrage wieder aufzurollen, ist durch die Leberarbeiter schon vor unserem Verbandstage in ablehnendem Sinne erledigt worden, indem ihr kürzlich in Berlin stattgefundenen Verbandstag eine bezügliche Resolution mit 18 gegen 14 Stimmen zurückwies. Ebenso wurde der Anschluß an eine internationale Union für alle in der Leder- und Lederarbeitungsindustrie durch den Beschluß, ein internationales Sekretariat der Leberarbeiter und Schuhmacher zu errichten, abgelehnt. Auch die Sattler sind für die Verschmelzung mit den Schuhmachern nicht zu haben. Man mag diesen gegenwärtigen Stand der Dinge bebauern, aber jedenfalls läßt sich davon sobald noch nicht etwas ändern.

Undemokratisch erscheinen uns die Anträge, statt alle 2 Jahre in Zukunft nur alle 3 Jahre einer Verbandstag abzuhalten. Daß Volk gar nicht zum Worte kommen zu lassen ist das Wesen des Absolutismus dem Parlamentarismus möglichst wenig Macht einzuräumen, das Wesen des Scheinkonstitutionalismus oder Halbabsolutismus; dem Volke alle Rechte und alle Macht zu überlassen, das Wesen der Demokratie. Da wir in unseren großen Gewerkschaften die Urabstimmung nicht haben, so beruht die Macht des Verbandes in seiner Delegiertenversammlung, die die Statuten festsetzt, die Tätigkeit seiner Beamten kontrolliert, die Beamten wählt usw. Es ist klar, daß da umso mehr Demokratie besteht, je öfter diese Rechte ausgeübt werden, umso weniger Demokratie, je seltener sie ausgeübt werden. Gewiß, die Demokratie kostet Geld, aber es handelt sich dabei um sehr gut angelegtes Kapital im Interesse des Volkes. Jeder Verbandstag bedeutet eine neue moralische Stärkung und Befestigung des Verbandes, eine Erhöhung des Vertrauens seiner Mitglieder zu ihm, eine Verdoppelung seiner Werbetraft.

Es harren also, alles in allem genommen, wichtige Aufgaben der Beratung und Erledigung durch den Verbandstag. Die gesamten Verhandlungen werden von dem Streben geleitet sein, unseren Verband vorwärts zu bringen, die besten Mittel und Wege zu bestimmen, ihm die noch fernstehenden Tausende unorganisierten Kollegen und Kolleginnen als Mitglieder zuzuführen und ihn so immer mehr in den Stand zu setzen, die Lage der gesamten Arbeiter der deutschen Schuhindustrie zu heben, angenehmer und erträglicher zu gestalten.

Wir brauchen starke und machtvolle Organisationen, um die unheilvollen Wirkungen der Wirtschaftskrise zu überwinden, um einen vollen Ausgleich mit der herrschenden Leuerung und darüber hinaus noch einen Ueberschuß für die kulturelle Hebung der Arbeiterklasse zu erlangen und wir brauchen endlich starke und machtvolle Gewerkschaften, um die politische Reaktion, die Barbarei des Schmarfmachertums und die arbeiterfeindlichen Handlangerdienste der Regierungen unwirksam zu machen.

Zu diesem Sinne entbieten wir den Delegierten zu ge-
beiliger Arbeit unser

Willkommen in Hamburg!

Geschichtliches von der Schuhmacherbewegung in Hamburg.

Hamburg beherrschte gegenwärtig mit 559 Mitgliedern eine der größten Zahlstellen unseres Verbandes, zu denen ja gewiß noch manche neue Mitglieder hinzugewonnen werden können.

Die große Hafen- und Handelsstadt an der Elbe hat für die Schuhmacherbewegung immer erhebliche Bedeutung besessen und gewiß viele Kollegen, die aus allen Teilen Deutschlands hierher zugereist kamen und da arbeiteten, aber noch sozial rückständig waren, unserer Bewegung zugeführt. Auch in den Lehr- und Wanderjahren des Kollegen B o d p i e t t Hamburg eine Rolle. Auf dem ersten deutschen Schuhmacherkongress, der im September 1868 in Berlin stattfand, war auch Hamburg durch den Kollegen R. P r a a s t ver-

treten. Die von ihm vertretene Zahl von Kollegen war mit 30 freilich noch recht bescheiden, aber immerhin ein Anfang. Altona dagegen ließ ebenfalls durch Proact 176 Kollegen vertreten.

Die Hamburger Schuhmacherbewegung geht aber noch etwas weiter zurück, wie Bürger in seinem Buche über die „Hamburger Gewerkschaften“ berichtet, wobei aber nicht ersichtlich ist, ob die damaligen Schuhmachergesellen organisiert waren oder nicht. Nach Bürger führten die Schuhmachergesellen im Jahre 1865 Klage darüber, daß ihr Verdienst bei Kost und Logis sehr gering sei und sie forderten daher in Hamburg und Altona eine 20prozentige Lohn-erhöhung. Es kam darüber zum Streit, der auch auf Wanderschaft hinübergriff.

Am Streit beteiligten sich annähernd 2000 Mann. Ende Mai hatten bereits 700 Gesellen die Forderungen bewilligt erhalten, so daß anfangs Juni in Hamburg nur noch 150 Gesellen streikten, die mit den eingegangenen 700 Konstant-

Markt (à 1,20 Mk.) unterstützt wurden. In Altona streikten noch circa 200, während circa 400 die Forderungen bewilligt erhalten hatten. Jetzt traten aber 300 St. Georger Gesellen in die Bewegung ein. Der alte Tarif lautete: für Herrenstiefel 3 Mk. 4 Schilling (nach altem Geld, nach heutiger Währung 1,50 Mk.), ferner 3 Mk. 6 Sch. und 3 Mk. 8 Sch. und ebensoviel für Stiefelknecht. Bei einigen Fleiß konnten in der Woche 3 Paar hergestellt werden, so daß der Verdienst 9 Mk. 12 Sch. bis 10 Mk. 8 Sch. wöchentlich betragen konnte. Für Herrenvorhänge gab es 2 Mk. 4 Sch. bis 3 Sch. Bei fleißiger Arbeit waren davon 4 Paar pro Woche herzustellen, so daß sich der Wochenverdienst auf höchstens 10 Mk. belief. Davon waren die Ausgaben für Kost, Logis, Mietung, Werkzeug und Fournituren zu bestreiten.

Es wurden vielfach Klagen laut, daß unter den Gesellen zu wenig Einigkeit und Standhaftigkeit vorhanden sei. Viele Gesellen hatten die Arbeit schon bei 10 und 12 Prozent Zulage wieder aufgenommen. Am 12. Juni fand

